

APO PRESS

INFORMATIONSBLETT DER STUDENTEN SCHÜLER UND ARBEITER IN HAMBURG

VERANTWORTLICH: Gemeinsame Redaktionskonferenz jeweils Mittwoch vor Erscheinen (anwesend am 7.10.1970

Vertreter des Projektbereichs Schule, des Vietnam-Komitees, Redaktionskollektiv)

VERLAG - REDAKTION: HAMBURG 4, ANNENSTR. 32, Tel. 31 28 65

ERSCHEINT IN DER REGEL ALLE VIERZEHN TAGE

ABONNEMENT BEI ZUSTELLUNG PER POST

DM 8.00 PRO 1/2 JAHR, IM VORAUS ZU ZAHLEN AUF DAS POSTSCHECKKONTO Hbg. M. Deter 22 9332

DIENSTAG, den 13. 1. 1970

Nr. 1/2. Jhrg.

EINZELPREIS: DM 0.50

INHALTSVERZEICHNIS:

S.1 ZUR VORBEREITUNG DER BETRIEBSARBEIT

S.7 FÜR DEN SIEG DER VIETNAMESISCHEN REVOLUTION

S.8 ZUM INTERNATIONALEN KLASSENKAMPF

S.10 STRATEGIESEMINAR FÜR SOZIALISTISCHE HOCHSCHULPOLITIK

ZUR VORBEREITUNG DER BETRIEBSARBEIT

AUSZÜGE AUS DEM BERLINER PAPIER ZUR VORBEREITUNGSSCHULUNG FÜR DIE BETRIEBSARBEIT (Rotzeg)

"Durch die Praxis die Wahrheit entdecken und in der Praxis die Wahrheit bestätigen und weiterentwickeln; von der sinnlichen Erkenntnis ausgehen und diese aktiv zur rationalen Erkenntnis fortentwickeln, sodann wieder ausgehend von der rationalen Erkenntnis, aktiv die revolutionäre Praxis anleiten, die subjektive und die objektive Welt umgestalten; Praxis-Erkennntnis, wieder Praxis und wieder Erkenntnis - diese zyklische Form wiederholt sich endlos, und der Inhalt von Praxis und Erkenntnis wird bei jedem einzelnen Zyklus auf eine höhere Stufe gehoben." (Mao Tse-tung)

Wir haben versucht, die praktischen Erfahrungen, die einige Genossen im Betrieb gesammelt haben, zu systematisieren. Die wichtigsten Teile dieser Erfahrungen schildern wir, damit jeder Genosse, der an der Schulung teilnimmt, die Grundlagen unserer Verallgemeinerungen kennenlernt. Wir haben uns bemüht, aus den Fehlern dieser Betriebsarbeit die richtigen Schlüsse zu ziehen und die Mängel zu überdenken. Damit möchten wir erreichen, daß ein Teil dieser Fehler bei der zukünftigen Arbeit studentischer Genossen im Betrieb vermieden wird.

Wenn wir sagen, daß diese Schulung zu allererst auf einer gesellschaftlichen Praxis beruht, der sie schließlich dienen soll, dann bedeutet das nicht, daß wir die Theorie als notwendigen Bestandteil jeder Schulung geringschätzen würden. Aber man wird die Theorie nicht richtig begreifen können, solange ihre Erarbeitung nicht eine durch die praktische Arbeit diktierte Notwendigkeit ist, solange die sinnliche Stufe der Erkenntnis fehlt.

Für die im Betrieb arbeitenden Genossen schlug sich die sinnliche Stufe der Erkenntnis in der unsystematischen Protokollierung der Eindrücke, so wie sie erfahren worden waren, nieder. Erst im Laufe der Betriebsarbeit gelang es, diese Eindrücke und Erlebnisse zu systematisieren und den inneren Zusammenhang der Erscheinungen zu begreifen. Das wurde durch Austausch der Eindrücke, die kollektive Diskussion der Betriebs-erlebnisse und die Anwendung der Theorie auf die praktische Erfahrung möglich. Wir meinen deswegen, daß auch alle anderen Genossen, die dem Volke dienen und vom Volke lernen

wollen, zuerst eine Praxis entwickeln, die sinnliche Stufe der Erkenntnis zu beschreiten und dann die revolutionäre Theorie fruchtbar anwenden sollten.

Den Genossen, die diesen Weg für richtig halten, die in die Betriebe gehen und die Bedürfnisse des Proletariats praktisch kennenlernen wollen, statt diese Bedürfnisse in der Theorie zu ersticken, schlagen wir vor, auf die Entwicklung ihrer unmittelbaren Eindrücke und Erlebnisse Wert zu legen. Dazu sollen die Betriebsprotokolle, über die an anderer Stelle Ausführungen gemacht werden, ein Mittel sein.

Die Erarbeitung folgender Themen des Schulungsmaterials soll es ermöglichen, daß schon in der ersten Phase der Betriebsarbeit Ansätze zu einer Systematisierung der Eindrücke gemacht werden können:

Arbeitsplatzgestaltung und Arbeitsorganisation, Lohnsysteme, Gewerkschaften auf Betriebsebene, Situation der Arbeiterin u.a.

Ein anderer Teil des vorliegenden Materials entwickelt aus den pragmatischen Themen längerfristige Aufgaben. Dazu gehört:

Analyse der Westberliner Wirtschaft und der Konzeme, Analyse des Krisenmechanismus, Analyse der Gewerkschaftsstrategie u.a.

Wir haben versucht, bei jedem Thema die praktischen Erfordernisse, die die Behandlung unserer Meinung nach notwendig machen, zu benennen. Damit sollen ein zusätzlicher Lernprozeß,

Erweiterungen und Korrekturen erleichtert werden. Einige Themen, die wir weder praktisch noch ausreichend theoretisch herleiten konnten, haben wir als Aufgabenstellungen formuliert. Über-

haupt ist der Sinn dieses Schulungsprogramms, ständig erweitert zu werden. Das soll sowohl die Aufgabe der an der Schulung teilnehmenden als auch der schon im Betrieb befindlichen Genossen sein.

Den Abschluß des vorliegenden Programms bilden 9 Gebote der Betriebsarbeit. Sie fassen praktische Erfahrungen studentischer Genossen im Betrieb zu Verhaltensmaßregeln zusammen und sollen den von der Universität kommenden Genossen für die erste Zeit der Betriebsarbeit dienlich sein.

...

Wir stellen uns vor, daß die verschiedenen Gruppen, die im Überbau arbeiten, einzelne Genossen für die Schulung und die Betriebsarbeit delegieren. Mit Hilfe des Delegationsprinzips soll sichergestellt werden, daß nicht die individuelle Perspektivlosigkeit zur Betriebsarbeit führt. Die Tätigkeit in der Produktion darf nicht die Flucht vor den organisatorischen und politischen

Schwierigkeiten im Überbaubereich sein. Der in den Betrieb gehende Genosse sollte seine Berufsperspektive im Zusammenhang seiner Gruppe geklärt haben. Die Delegation einzelner Genossen zu Betriebsarbeit wird die spezielle Problematik der Überbaugruppen klären, korrigieren und neu bestimmen helfen.

Welche allgemeinen und besonderen Bedingungen hindern einerseits uns, die kleinbürgerliche Intelligenz, die erste Stufe der sinnlichen Erkenntnis (MAO) der materiellen Produktion und der Ausbeutung des Proletariats zum Ausgangspunkt der zweiten Stufe, der begrifflich rationalen Erkenntnis zu machen? Welche allgemeinen und besonderen Bedingungen hindern andererseits die Arbeiterklasse daran, den qualitativen Sprung von der sinnlichen Erfahrung der Ausbeutung im Betrieb zu zweiten Stufe der rationalen Erkenntnis der kapitalistischen Klassengesellschaft zu machen?

Die kleinbürgerliche Intelligenz hat sich die revolutionäre Theorie des Marxismus-Leninismus zunächst nur durch das Studium des M.L. angeeignet, d. h. aber, daß sie von der zweiten Stufe der begrifflichen Erkenntnis ausging, ohne diese aus der sinnlichen Erfahrung des Hauptwiderspruchs entwickelt zu haben. Das liegt an der klassenmäßigen Zwitterposition des Kleinbürgertums zwischen Kapital und Lohnarbeit, also daran, daß das Kleinbürgertum weder an der Produktionsmitteln arbeitet noch über sie verfügt. Das ist der allgemeine und objektive Grund, warum die kleinbürgerlichen Intellektuellen über die sinnlichen Erfahrungen des Hauptwiderspruchs nicht verfügen. Der besondere und subjektive Grund, der die deutsche Intelligenz betrifft, hängt mit der Faschismuserfahrung bzw. ihrer Auswirkung auf den Sozialisationsprozeß zusammen. Der repressive Sozialisationsprozeß, den die deutsche Linke durchgemacht hat, war in den meisten Fällen mit einem so hohen Grad an Frustrationen und Verdrängungen verbunden, daß die Fähigkeiten, einigermaßen intakte sinnliche Erfahrungen zu machen, weitgehend zerstört wurde. Die repressive Erziehung durch Schule und Elternhaus, in die die ganze Zwanghaftigkeit der deutschen Nachkriegsgesellschaft eingegangen ist, hat zwanghafte Charaktere produziert deren libidinöse Fähigkeiten, d. h. deren Fähigkeit zur sinnlichen Aneignung der Welt weitgehend unterdrückt worden sind. Die deutsche Linke hat die Tendenz, diese subjektive Lächerlichkeit durch eine zwanghafte Theoriebildung zu kompensieren und ihre geheime Wut darüber, daß die Fähigkeit zur sinnlichen Erkenntnis weitgehend abhanden gekommen ist, in die Ausarbeitung immer neuer Theorien zu investieren: Je mehr sie die sinnliche Stufe der Erkenntnis verdrängen mußte, desto mehr fixiert sie sich auf die zweite Stufe der begrifflichen Erkenntnis und erschöpft ihre Energien in endlosen, abstrakten Debatten über die Organisationsfrage, über den Internationalismus etc. Je weniger sie die Lebens- und Arbeitsverhältnisse des Proletariats sinnlich erfährt, desto mehr Theorien über das Proletariat und seine Organisation setzt sie in Umlauf.

Bei der deutschen Arbeiterklasse liegt der Fall gerade umgekehrt. Die Faschismuserfahrung einerseits, d. h. die historische Erfahrung der völligen Zerschlagung der Arbeiterbewegung, und die Stalinismuserfahrung andererseits, d. h. die Erfahrung der Parteidiktatur über das Proletariat, hat in der deutschen Arbeiterschaft die Hoffnung auf eine revolutionäre Veränderung der Gesellschaft vollständig ausgelöscht. D. h. aber, daß die historische Ohnmachtserfahrung die deutsche Arbeiterklasse vollkommen auf die sinnliche Stufe der Erkenntnis fixiert und sie unfähig macht, von selbst, d. h. spontan aus den sinnlichen Erfahrungen im Betrieb auf den allgemeinen Ausbeutungscharakter des kapitalistischen Systems zu schließen. Darüberhinaus halten die besonderen Manipulationstechniken des Spätkapitalismus Massenkommunikationsmittel, Rolle des Konsums und anderes die arbeitende Klasse auf dieser sinnlichen Stufe der Erkenntnis fest. Der objektive und allgemeine Grund aber für diese Fixierung auf die sinnliche Stufe der Erkenntnis liegt im Charakter ihrer Arbeit selbst: die entfremdete Arbeit bedeutet eine permanente materielle und psychische Enteignung der Arbeiter. Die entfremdete Arbeit macht es ihnen unmöglich, den ganzen Produktionszusammenhang, in dem sie stehen, und den Stellenwert ihrer Arbeit in diesem Produktionszusammenhang zu begreifen.

Diese drei Faktoren, die Faschismus- und Stalinismuserfahrung, die neuen Manipulationstechniken des Spätkapitalismus und der tägliche Zwang zur entfremdeten Arbeit, bewirken, daß die sinnliche Erfahrung des Arbeiters im Betrieb selbst eine verstümmelte und pervertierte ist. Seine historische Ohnmachtserfahrung hatte die Verdrängung eines Großteils gerade der sinnlichen Erfahrungen und Bedürfnisse zur Folge, in denen Keimformen des Klassenbewußtseins stecken (z. B. die Kooperation am Arbeitsplatz und die darin enthaltene Möglichkeit des kollektiven Widerstands gegen die Betriebshierarchie).

Dieser verstümmelten Form sinnlicher Erfahrung entspricht eine ebenso verstümmelte Form rationaler Erkenntnis, nämlich die Rationalisierung der eigenen Ohnmacht, die sich in der Formel "man kann ja doch nichts machen" ausdrückt.

Von dieser Ideologie der Ohnmacht führt kein Weg zur gesellschaftsverändernden Praxis zurück. Was folgt daraus? Daraus folgt, daß nur durch eine aktive praktische Veränderung ihrer Ausbeutungssituation im Betrieb die Arbeiterklasse die Totalität ihrer sinnlichen Erfahrung zurückgewinnen kann. Wenn der Satz Maos also richtig ist, daß nur die "gesellschaftliche Praxis den Anstoß dazu geben kann, daß der Mensch zu erkennen beginnt, aus der objektiven Außenwelt sinnliche Erfahrungen zu machen", dann besteht die Aufgabe der kleinbürgerlichen Intelligenz zur Zeit darin, durch ihre Praxis im Betrieb der Arbeiterklasse zu helfen, die Totalität ihrer sinnlichen Erfahrung wiederzugewinnen und dadurch die Barriere zwischen der sinnlichen und der rationalen Erkenntnis zu überwinden.

Wie soll jedoch die kleinbürgerliche Intelligenz diese Aufgabe erfüllen? Welche Antwort gibt uns die Emel auf diese Frage? Die Emel, eine Gruppe von Studenten, hat ein Schulungsprogramm entwickelt, das sich aus einer Reihe ideologischer Schriften von Marx, Lenin, Stalin und Mao zusammensetzt. Sie behauptet, daß durch die Lektüre dieser Schriften die richtige Linie des Klassenkampfes entwickelt werden kann. Die Schüler sollen Studenten sein, die ihre privilegierte Situation dazu ausnutzen, besonders viele theoretische Schriften durchzuarbeiten; die Geschulten sollen Arbeiter sein, die bereits politisiert sind. Die Schulung soll so vor sich gehen, daß gemeinsam der Text gelesen wird; die Arbeiter sollen dann in der Diskussion ihre Erfahrungen aus dem Betrieb berichten, und die Studenten sollen, gestützt auf ihr theoretisches Wissen, den Arbeitern die Zusammenhänge ihrer sinnlichen Erfahrungen erklären. Dazu müssen wir fragen:

Gibt es genügend politisierte Arbeiter?

Aus welchen Schichten der Arbeiter kommen sie?

Wie sind sie politisiert worden? Welche Verbindung haben sie zu ihren Kollegen?

Wie sieht ihre Praxis im Betrieb aus?

Wir meinen, daß es nicht genügend politisierte Arbeiter gibt, die der Masse der Studenten bereits die Schulungsaufgaben stellen könnten. Die Emel sagt, diese Arbeiter würden aus den ökonomischen Kämpfen der Arbeiterklasse, wie z. B. aus den wilden Streiks in diesem Herbst, hervorgehen. Wir meinen, daß die Klassenwidersprüche so groß sind, daß auch in Berlin hätte gestreikt werden müssen. Daß das nicht geschehen ist, führen wir darauf zurück, daß es noch nicht genügend politisierte Arbeiter gibt und daß wir nicht jahrelang warten können, bis sie spontan aus zukünftigen Streiks hervorgehen.

Selbst wenn wir anerkennen, daß die Studentenbewegung in Westberlin durch ihre Demonstrationen, Versammlungen und Basisgruppenarbeit zahlreiche Arbeiter politisiert hat, so müssen wir doch fragen, warum sie zu den Studenten gestodert sind und wie sich das auf ihre Praxis im Betrieb ausgewirkt hat.

Wir meinen, daß folgende Erfahrungen verallgemeinert werden können: Daß nämlich diejenigen Arbeiter, die durch Studentenaktionen mobilisiert wurden, nicht in der Arbeiterklasse verankert waren, sondern danach drängten, aus der Arbeiterklasse herauszuwachsen. Die Desintegration findet einmal ihren Ausdruck in dem Versuch, Aufstiegsmöglichkeiten nachzuholen und auf die Ingenieurschule zu gehen. Diese individuelle Befreiung aus der Fabrikarbeit wird solange keine Berechtigung haben, und solange immer wieder versucht werden, als es noch keine

revolutionäre Arbeiterbewegung gibt, Eine andere Form, sich von der Arbeiterbewegung zu lösen, besteht darin, die Freizeit mit den Studenten zu verbringen und sich in Verbindung mit studentischen Aktivitäten theoretisch weiterzubilden. Diese Arbeiter erfüllen oft für die Studenten, die "an der Basis" arbeiten wollen, Alibifunktion. Eine dritte Form ist das Aufgehen in der studentischen Subkultur. Alle drei Formen haben eines gemein: Die Arbeiter, die in ihrem Bewußtsein den Massen weit voraus sind, suchen Anschluß bei den Studenten und entfernen sich damit noch mehr von ihren Kollegen. Diese Entfernung von den Massen vergrößert die Resignation dieser Arbeiter, weil sie im Betrieb isoliert sind. Diese Resignation kann leicht in Verachtung der Massen umschlagen.

Hat die Emel diesen Tatbestand erkannt, wenn sie Kritik an der bisherigen Basisgruppenarbeit übt und ein Gegenkonzept entwickelt? Eine Basisgruppe hat als Studentengruppe versucht, die Arbeiter durch eine Betriebszeitung zu mobilisieren. Sie schrieb diese Betriebszeitung mit Hilfe von Informationen, die ihnen die plüzierten Arbeitergenossen aus den Betrieben zur Verfügung stellten. Sie schulten sich gemeinsam an Fragen der Arbeiterkontrolle und Fragen der Mitbestimmung. Aber die Betriebsgruppe verstand es nicht, den Arbeitergenossen dabei zu helfen, eine innerbetriebliche Praxis zu entwickeln. Die Schulung war von studentischem Arbeitstil geprägt, der Inhalt der Schulung war diffus und konnte nicht durch die Praxis der Arbeitergenossen im Betrieb korrigiert werden. Die Arbeitergenossen entfernten sich weiter von ihren Kollegen und konnten den studentischen Vorsprung doch nicht aufholen.

Als Reaktion darauf schaltete sich eine andere Fraktion der Studenten ein. Sie erkannte das Bedürfnis der Arbeiter nach einer überschaubaren und einheitlichen Schulung. Doch diese Fraktion nämlich die Emel, beseitigte damit nicht die grundsätzlichen Fehler der Basisgruppenarbeit. Auch sie bleibt auf der Ebene der praxislosen Schulung, die jedoch den Arbeitergenossen vorgaukelt sich die richtige revolutionäre Linie aneignen zu können.

Trotz Systematisierung und Vereinheitlichung ihrer propagandistischen Tätigkeit wird die Emel somit doch auf der Ebene der kritisierten Basisgruppenarbeit bleiben. Doch nicht nur das. Eine Schulung, die von Studenten ohne Betriebserfahrung getragen wird und auch nicht durch die innerbetriebliche Aktion der Arbeitergenossen korrigiert werden kann, läuft Gefahr, in Dogmatismus zu erstarrten. Nur auf der Grundlage gemeinsamer sinnlicher Erfahrung und Praxis von Studenten- und Arbeitergenossen im Betrieb sowie gleichzeitiger gemeinsamer Schulung außerhalb des Betriebs kann die richtige revolutionäre Linie entwickelt werden.

Der studentische Genosse im Betrieb

Wir gehen davon aus, daß eine zukünftige revolutionäre Arbeiterbewegung und Arbeiterorganisation aus den Kämpfen in den Großbetrieben hervorgehen, daß die Großbetriebe der Ort sein werden, an dem der Kapitalistenklasse ein entscheidender Schlag versetzt werden wird. Im Gegensatz zu den Arbeiterbewegungen in Italien und Frankreich ist die westdeutsche Arbeiterbewegung erst dabei, die praktischen Bedingungen zu entwickeln, die es ihr später ermöglichen werden, den Klassenkampf - ähnlich wie in den Nachbarländern - zu entfalten. Die wilden Streiks in der BRD haben vor unser aller Augen die gegenwärtige historische Phase deutlich definiert; sie waren Anstöße zu einem umfassenden ökonomischen Kampf, in dem der Keim des zu entwickelnden politischen Kampfes angelegt war.

Die wilden Streiks haben aber auch klargemacht, daß diese Anstöße noch isolierbar sind, daß sie an verschiedenen Orten mit verschiedener Intensität entwickelt werden und daß die Mehrzahl der westdeutschen Arbeiterklasse das im nordwestdeutschen Industrieraum gezeigte Kampfniveau noch nicht erreicht hat.

Nur wenn man der Ansicht ist, daß die Spontaneität von Massenbewegungen sich schon angleichen und den Klassenkampf vorantreiben wird, nur wenn man die Wildwüchsigkeit der gegenwärtigen Phase blind vertraut oder wenn man die langfristig richtige Arbeitsteilung zwischen Arbeiterklasse und revolutionä-

rer Intelligenz heute dogmatisch durchsetzen will, nur dann kann man der Meinung sein, daß die organisierende Funktion studentischer Genossen im Betrieb überflüssig ist.

Um darzustellen, welche Möglichkeiten die Arbeit studentischer Genossen im Betrieb hat und welche Schwierigkeiten auftreten können, wollen wir von einem Teil der bisher gemachten Erfahrungen ausgehen und sie hier schildern.

1. Aufbau einer Betriebsgruppe

Da der Aufbau von Betriebsgruppen bisher keiner strategischen Systematik unterlag, wählten drei studentische Genossen für ihr Vorhaben einen Betrieb aus, von dem ihnen berichtet worden war, daß es dort eine kleine Gruppe politischer Arbeiter gäbe, die über ihre Tätigkeit in der IG-Metall zusammengekommen hatten. In den ersten Tagen nahmen die fünf Jungarbeiter und Lehrlinge während der Arbeitszeit Kontakt mit den studentischen Genossen auf. Die Arbeitergenossen hatten die Notwendigkeit des Aufbaus einer Betriebsgruppe schon des öfteren diskutiert. Forciert durch die studentische Initiative gründeten sie nun eine Gruppe, in der nur Arbeiter und Studenten, die selbst im betreffenden Betrieb tätig waren, mitarbeiten sollten. Die ersten Betriebsgruppensitzungen dienten der Aussprache über Betriebskonflikte. Unsystematisch wurde über Ansätze einer Strategie diskutiert; dabei offenbarte sich ein wichtiger Unterschied zwischen Arbeitern und Studenten. Die studentischen Genossen denen die besonderen Erscheinungsformen des Widerspruchs zwischen Lohnarbeit und Kapital neu waren, berichteten in jeder Sitzung über Abteilungskonflikte, Diskussionen, Ansätze zu Widerstandsformen etc. Die studentischen Genossen hatten das Bedürfnis, diese Erfahrungen zu systematisieren und wollten von den Arbeitergenossen hören, wie es den in den anderen Abteilungen mit diesen Konflikten aussähe (Meisterkonflikte, Überstundenproblem, Akkordzeiten etc.)

Die Arbeitergenossen, denen die Erfahrungen sehr viel geläufiger waren, wehrten die Berichte der studentischen Genossen ab. Sicherlich, diese Konflikte existieren, und der Alltag der Fabrikarbeit ist eine massenhafte Ansammlung dieser Widersprüche. Aber wo ist der Ansatz zur propagandistischen und agitatorischen Tätigkeit? Überstürzen nicht die studentischen Genossen die Lösung dieser Problematik? Sind sie schon in der Lage, auch die Widersprüche unter den Kollegen zu erkennen?

All dies waren Fragen, die die Arbeitergenossen sich und dem studentischen Teil der Betriebsgruppe stellten. Begründete Furcht vor übereilten Aktionen und Resignation als natürliche Frucht täglicher Erniedrigung: das waren die Gründe, warum sich die Arbeitergenossen für die Systematisierung der Konflikte und für das Vorantreiben der Widersprüche zum damaligen Zeitpunkt nicht bereit finden konnten. Die studentischen Genossen lernten in der Auseinandersetzung mit den Arbeitergenossen, die politische Arbeit im Betrieb langfristiger und ausdauernder zu planen. Die Arbeitergenossen lernten in der Auseinandersetzung mit den studentischen Genossen, ihren Blick für die scheinbar unbedeutenden Konflikte und für die Situation ihrer Kollegen neu zu schärfen und für die kommenden Auseinandersetzungen mehr Mut zu fassen. Vorläufig einigte man sich auf die Untersuchung einer Reihe von praktischen Problemen der Arbeit im Betrieb. Man diskutierte die Funktion der Arbeitsbewertungssysteme und behandelte die Gewerkschaftsfrage.

Diese Periode der Arbeit war verhältnismäßig lang. In den ausdauernden Diskussionen, denen das praktische Ziel fehlte und die vor allem von den studentischen Genossen zu abstrakt geführt wurden, entwickelte sich jedoch langsam ein solidarischer Arbeitstil. Man begann über verschiedene Ansatzpunkte nach einer Linie in der Betriebsarbeit zu suchen.

2. Aktion einer Betriebsgruppe

Die langen Diskussionen hatten in verstärktem Maß bei den Arbeitergenossen das Bedürfnis erzeugt, sich erneut und unter besseren Voraussetzungen den spezifischen Betriebskonflikten zuzuwenden. Vereinzelt wurde von kleineren Auseinandersetzungen am Arbeitsplatz berichtet und die Notwendigkeit von Aktionen im Betrieb diskutiert. Aber an welcher Stelle sollte man ansetzen?

Die praktische Antwort auf diese Frage gab die Masse der Kol-

legen im Betrieb. Angesichts der unerträglichen Hitze in mehreren Betriebsteilen protestierten die Werkzeugmacher, indem sie während der Arbeitszeit ihre Plätze verließen und sich zu einer selbstbestimmten Pause auf den Hof begaben. Einer der Arbeitergenossen aus der Betriebsgruppe, selbst Werkzeugmacher, war unter den Protestierenden. Er unterrichtete noch während der Aktion, die spontan zustande gekommen war, einen studentischen Genossen in einem anderen Betriebsteil. Beide diskutierten die Situation und kamen zu dem Schluß, daß das Vorgehen der 18 Werkzeugmacher erfolglos bleiben würde, wenn man nicht die Masse der übrigen Kollegen mobilisierte und konkrete Forderungen stellte. Die Genossen entschieden sich, den Werkzeugmacher folgenden Vorschlag zu machen: eine aus den Werkzeugmachern und aus anderen Kollegen zusammengestellte Gruppe solle zum Betriebsrat gehen, den Einbau von Entlüftungsanlagen und die Gewährung einer Hitzepause in der Übergangszeit fordern. Der studentische Genosse verpflichtete sich, aus seiner Abteilung Kollegen zu mobilisieren. Tatsächlich gelang es dem Genossen, etwa 10 Kollegen zusammenzubringen. Jedoch waren inzwischen die Werkzeugmacher durch Drohungen der Meister eingeschüchtert worden und wagten nicht mehr den kollektiven Gang zum Betriebsrat. Daraufhin entschieden die durch den studentischen Genossen informierten Kollegen, daß man die Sache erneut und besser vorbereiten sollte.

Am selben Tag setzte sich die Betriebsgruppe zusammen und entwarf ein Flugblatt. Auf der Vorderseite druckte man die verlogene Illustriertenwerbung für ein Klimagerät ab, das von derselben Industrie-Gruppe hergestellt wird, dem auch der beschriebene Westberliner Betrieb angehört. Auf der Rückseite konfrontierten die Genossen

den verlogenen Text der Werbung mit den klimatischen Zuständen im Betrieb. Die Arbeitergenossen legten die Linie des Flugblatts fest, die studentischen Genossen halfen mit Formulierungen und literarischen Einfällen. Jene Studentischen Genossen, die inzwischen nicht mehr im Betrieb arbeiteten, merkten, wie schwer, wenn nicht gar unmöglich es ist, die richtige Sprache und korrekte Linie zu finden, wenn der Kontakt zu den übrigen Kollegen fehlt.

Eine wichtige Aufgabe war nun, die Flugblätter im Betrieb zu verteilen. Die im Betrieb arbeitenden Kollegen schmuggelten Päckchen von Flugblättern in die Hallen, klebten sie in den Toiletten, auf die Anschlagbretter und gaben von Hand zu Hand. Jeder Genosse mußte nur unter Beweis stellen, ob er über gute Kontakte zu seinen Kollegen verfügte, ob er sich an seinem Arbeitsplatz ~~xxxx~~ Vertrauen erworben hat und ob er in der Lage ist, über ein Netz von Kollegen einen Verteiler zu organisieren. Diese Aufgabe erfüllten alle Genossen erfolgreich.

Einige Arbeitergenossen lernten, daß ihre Geringschätzung mancher Kollegen falsch war, daß auch die in Gesprächen wenig aktiven die an sie herangetragene Aufgabe umsichtig lösten und daß man der Masse der Arbeiter vertrauen kann, wenn man ihr nicht weit vorausgeht und bei der Lösung ihrer unmittelbaren Bedürfnisse hilft. Die studentischen Genossen lernten, daß die Masse der Kollegen eine geübte Selbsttätigkeit entfaltet, wenn man sich darauf beschränkt, Hilfestellungen zu geben und nicht durch Besserwisserei die Eigenaktivität erstickt.

Nachdem die Flugblätter verteilt waren und in beinahe jeder Abteilung diskutiert wurde, was jetzt zu unternehmen sei, entschlossen sich einige nicht in der Betriebsgruppe organisierte Kollegen zu einer Unterschriftensammlung, um so die Geschäftsleitung unter Druck zu setzen. Die Kollegen gingen zu dem studentischen Genossen und forderten ihn auf, bei der Ausarbeitung des Textes zu helfen und seine besseren Formulierungsfähigkeiten zur Verfügung zu stellen. In einer Arbeitspause wurde der vorläufige Text festgelegt. Der studentische Genosse lud die Kollegen zu einer Betriebsgruppensitzung am selben Abend ein, um dann gemeinsam die Organisation der nächsten Schritte zu diskutieren. Unter Beteiligung eines dieser Kollegen stimmten die Arbeitergenossen dem Vorschlag der Studenten zu, die Unterschriftensammlung mit einem Ultimatum an den Betriebsrat zu verbinden. Man forderte die Installierung von Klimaanlage und die Gewährung einer bezahlten Pause für alle Arbeiter. Diese Forderungen sollte der Betriebsrat durch Verhandlungen mit der Geschäftsleitung innerhalb von 2 Tagen durchsetzen.

Nachdem der Text im Betrieb erneut diskutiert worden war, ging die Unterschriftenliste von Hand zu Hand. Innerhalb weniger Stunden

Hatten mehr als 250 Kollegen dem Ultimatum Ausdruck verliehen. Die Geschäftsleitung war darüber derartig beunruhigt, daß sie, nachdem der Betriebsrat die Sammlung weitergeleitet hatte, lieber gleich mit den Arbeitern verhandeln wollte und den Betriebsrat nur noch hinzugog. Dieser Umstand kam auch dem Betriebsrat sehr gelegen, der nicht recht wußte, welche reale Kraft hinter der Drohung stand und deswegen unsicher war, ob man die Angelegenheit durch Abwiegeln herunterspielen könnte.

Nachdem die Geschäftsleitung ihren Vorschlag, mit einer Delegation von 4 Arbeitern zu verhandeln, publik gemacht hatte, erkannten die Arbeiter sofort, daß es sich hierbei um den Versuch handelte, die "Rädelsführer" namhaft zu machen und diese bewußtesten Kollegen von der Masse der übrigen Arbeiter zu isolieren. Gemeinsam mit dem studentischen Genossen beschlossen sie, eine Delegation von 18 Kollegen zur Geschäftsleitung zu schicken. Innerhalb einer Stunde hatte fast jede Abteilung ihre Delegierten bestimmt. Unter ihnen befanden sich 4 Genossen der Betriebsgruppe, einschließlich des studentischen Genossen.

Die Delegation wurde von 8 Mitgliedern der Geschäftsleitung empfangen. Die Gemeinsamkeit in der Aktion hatte die Selbstsicherheit der Kollegen gestärkt. Die praktische Solidarität der Tat begünstigte ihr radikales Auftreten vor der Geschäftsleitung. Besonders die Kolleginnen führten eine offene Sprache und brachten die Geschäftsleitung in Verlegenheit, sodaß diese nicht umhin konnte, alle Forderungen der Arbeiter zu erfüllen. Die Aktion wurde von der Betriebsgruppe mit einem Flugblatt, in dem sie die Kollegen von der Niederlage der Geschäftsleitung unterrichtete, abgeschlossen.

In der letzten Phase der Aktion war die Rolle des studentischen Genossen immer weniger bedeutend geworden. Die Arbeiter begannen, sich auf ihre eigenen Erfahrungen zu stützen und entwickelten so die Auseinandersetzung selbstständig weiter.

3. Schwierigkeiten einer Betriebsgruppe

Die erfolgreiche Aktion hatte das Selbstbewußtsein der Betriebsgruppe wesentlich gestärkt. Man hatte die korrekte Linie der Konfliktstrategie gefunden, der Masse der Kollegen einen Sieg mitgekämpft und die Gruppe erweitert. Gleichzeitig begann man, sich an Texten des Marx.-Leninismus zu schulen.

Als Folge des Streiks in der BRD nahm plötzlich die Unruhe im Betrieb erheblich zu. Die Masse der Kollegen diskutierte Lohnforderungen, die man stellen mußte, und sprach offen von dem einzigen sinnvollen Mittel zur Durchsetzung dieser Forderungen: Streik. Die Entschlossenheit der Kollegen war so heftig, daß es nur noch um die Frage zu gehen schien, wie man und wer den Streik anfangen sollte. Die überwiegende Mehrheit der Kollegen war an Streiks zum letzten Mal vor vielleicht 30 Jahren beteiligt gewesen oder kannte sie nur aus Erzählungen und Berichten. Die betriebsbasisgruppe stand nun vor der schwierigen Aufgabe, bei der Organisation eines Streiks mitzuhelfen. Auch die Genossen der Betriebsgruppe hatten keine Streikerfahrungen, und die historischen Kenntnisse der Studenten nutzten hier nicht viel. Man ging daran, einen Streikplan zu entwickeln, arbeitete eine Woche lang Abend für Abend, trug die neuesten Stimmungsberichte zusammen, aber mußte schließlich feststellen, daß die Genossen in der Belegschaft noch viel zu wenig verankert waren. Einen Streik zu organisieren, das hätte bedeutet, in wirklich jeder Abteilung mindestens einen vertrauenswürdigen und umsichtigen Kollegen zu kennen, ein Informationsnetz zwischen den Kollegen kurzfristig herstellen zu können usw. All diese Bedingungen waren nicht gegeben. Die Situation überforderte die Betriebsgruppe. Die Genossen mußten erkennen, daß ihre subjektiven Kräfte mit den objektiven Erfordernissen nicht Schritt hielten.

Diese Einsicht demoralisierte die Genossen. Sie waren in der Mehrzahl geneigt, vor den praktischen Erfordernissen zu kapitulieren und sich in die theoretische Arbeit zu flüchten. Ein nicht in der Produktion stehender Genosse, der zur Emel-Gruppe gehörte, versuchte, diese Tendenz zu unterstützen und machte den Vorschlag, die einmal in der Woche stattfindende Schulungsarbeit zu intensivieren und die Diskussion der praktischen Situation der praktischen Situation am Arbeitsplatz auf das allernötigste zu reduzieren. Nach einer ausführlichen Diskussion wurde dieser Vorschlag jedoch für falsch befunden.

Stattdessen einigte sich die Gruppe auf eine Wochenend-Konferenz, in der die bisher geleistete Arbeit einer Kritik unterzogen werden und die nächsten Schritte bestimmt werden sollten. Besonders die Arbeitergenossen äußerten in der Diskussion ihre Unzufriedenheit über die Zusammensetzung und Begrenztheit der Gruppe. Sie übten Selbstkritik und Kritik an den studentischen Genossen. Gemeinsam stellte man fest, daß die politische Tätigkeit in der Produktion intensiviert werden muß und daß das wichtigste Kriterium zur Beurteilung von Kadertätigkeit die Frage ist, ob jemand seine Verbindung zu den Massen der Kollegen dauernd ausbaut und stärkt, nicht jedoch, ob jemand bessere Kenntnisse von den klassischen Texten des Marxismus-Leninismus hat als ein anderer Genosse.

Da die Arbeitergenossen deutlich zeigten, daß die praktischen Erfahrungen in der Produktion und deren theoretische Überarbeitung sie in den Stand gesetzt hat, selbsttätiger und selbstverantwortlicher zu arbeiten, machten die studentischen Genossen, dieselbst in der Produktion stehen oder gestanden haben, der Vorschlag, ihre Aufgaben weiter zu begrenzen, um so in kürzester Frist ersetzbar zu werden. Die Arbeitergenossen wandten ein, daß es noch zu früh sei, alle Aufgaben sich selbst zu übertragen. Man einigte sich darauf, in absehbarer Zeit all jene Gruppen auszuschließen, die keine Betriebsarbeit leisteten. Weiter wurde festgesetzt, daß von nun an die Arbeitergenossen die Sitzungen vorbereiten und auch deren Führung übernehmen. Als mittelfristiges Ziel wurde die Erweiterung der Betriebsgruppe um zehn bis zwanzig Kollegen bestimmt.

Diese Darstellung praktischer Erfahrungen sollte dazu dienen, die Möglichkeit politischer Arbeit von studentischen Genossen im Betrieb und die Schwierigkeiten, die dabei auftreten können, zu belegen. Die einzelnen Phasen der Arbeit einer zwischen studentischen und Arbeitergenossen gemischten Betriebsgruppe, wie sie hier im Nachhinein bestimmt wurden, zeigen unserer Meinung nach sehr deutlich, daß der studentische Genosse im Betrieb organisatorisch, propagandistisch und in besonders günstigen Fällen auch agitatorisch tätig sein kann.

....
Schulungsmaterial für Studenten, die befristet in den Betrieb gehen.

1. Situation der Westberliner Wirtschaft

Literatur: Statistisches Material vom Arbeitsamt und vom Senatspresseamt, vom Institut für Konzentrationsforschung, vom Sachverständigenrat des Senats für Wirtschaft; Broschüre des RC, Semler-Neitzke-Papier, Professorengutachten. Unser Schulungsthema sollte den Teilnehmern einen den Möglichkeiten entsprechenden, fundierten Einblick in die ökonomische Einheit der Ausbeutung geben können.

2. Konzernanalyse

Literatur: Jahresgeschäftsberichte, Aktionärsberichte, Betriebs-Zeitungen und Wirtschaftsteile der Zeitungen.

3. Arbeitsbewertungs- und Arbeitsorganisationsysteme (MTM, REDA und analytische Arbeitsplatzbewertung)

Literatur: Das REDA-Buch Bd. 3; Methodische Grundlagen der analytischen Arbeitsplatzbewertung, München, Hansa 1965; Das MTM-System als Rationalisierungs- und Kalkulationsgrundlage, Josef Walter, Verlag Hallwag; Arbeitsstudien der IG-Metall.

4. Zusammensetzung der Löhne (a) Betriebsverfassungsgesetz (b)

Literatur zu a) Tabellenzusammenstellungen der Gewerkschaft, Manteltarifverträge, Betriebsvereinbarungen, Betriebsverfassungsgesetz

Literatur zu b) Ziel: Kurzfristig kann der Betriebsrat beobachtet werden. Bei der Beurteilung der Interessenvertretung des Betriebsrats kann einmal die juristische Situation als Ausgangspunkt dienen. Schöpft der Betriebsrat zumindest seine rechtlichen Möglichkeiten aus oder tut er nicht einmal das, sondern ist ganz und gar ein Instrument der Geschäftsleitung? Dies zu wissen ist notwendig für die Diskussion mit den Kollegen, die sehr undifferenziert und ohne Konsequenzen über den Betriebsrat zu schimpfen pflegen. Langfristig ist die Analyse der Betriebsratsinstitution wichtig, um unsere Strategie zu bestimmen:

a) Wie behandeln wir als Betriebsgruppe den Betriebsrat? (Nebenwiderspruch)

b) Unter welchen Bedingungen kann die Institution Betriebsrat ein nützliches Instrument in den Händen der Arbeiterklasse sein (z.B. als Lieferant von Information und als Schutzschild?)

Methode: Besonders sind einmal im Gesetzestext zu untersuchen: Rechte und Pflichten des Betriebsrates; wie wird der Betriebsrat gewählt, Schweigepflicht, Wirtschaftsausschuß, Betriebsversammlung. Um nicht selber auf die Paragraphen hereinzufallen und sie als Vorwand für Nichtstun zu verwenden, wäre es gut, zu diesem Thema Berichte von erfolgreicher Betriebsratsarbeit sich anzusehen (Klößner)

Literatur: Arbeiterpolitik (Bremen), Streikbericht bei Klößner (RPK, SDS-Info), Arbeitsprozesse, Arbeitshefte der Gewerkschaften

5. Beurteilung der Gewerkschaftspolitik

a) Verhältnis zum Staat (am Beispiel von Burgfrieden, Arbeitsgemeinschaft und Wirtschaftsdemokratie, Verhältnis zum Parlamentarismus und politischen Streiks)

b) Verhältnis zu den Massen der organisierten Arbeiter (am Beispiel der Sabotage der konkreten Kämpfe der Arbeiter um die Sozialisierung, der Auseinandersetzung um die Mitbestimmung, die nicht in Arbeitskämpfen, sondern in Verhandlungen mit der Bundesregierung erreicht werden soll)

c) Ihre Strategie im Kampf gegen die Kapitalistenklasse (am Beispiel der Sozialisierungskämpfe und die Entwicklung der Mitbestimmungskämpfe aus dem Scheitern dieser Kämpfe (1920 und 1945-50), am Beispiel der konzentrierten Aktion)

d) Die Rolle des Apparats der Gewerkschaft als vonselbständige Interessengruppe (am Beispiel der Rolle der Gewerkschaften in den Lohnkämpfen 1969, am Beispiel der Funktion der Mitbestimmung als Mittel, den Bürokraten Pöschchen zu verschaffen und als Mittel, ein Machtinstrument in die Hand zu bekommen, mit dem sich der Apparat von seinen eigenen Mitgliedern unabhängig machen kann.

Außerdem ist zu untersuchen, wie sich eine unruhige und radikale Arbeiterschaft auf die Politik des Apparats auswirkt, am Beispiel der Kündigung des Manteltarifvertrages der IG-Metall Berlin im Anschluß an die westdeutschen Streiks. Außerdem Untersuchungen an den Lohnkämpfen in England, Italien und Frankreich und in Ansätzen BRD 69)

Literatur: Rosenbaum, Gewerkschaften und Lohnkämpfe (nk); Bausteine für Reden und Diskussionen über das Thema Mitbestimmung, Kampagne für Abrüstung; Mitbestimmungsgesetz, Neue Entwürfe zur Mitbestimmung; Illustrierte Geschichte der Deutschen Revolution; v. Oertzen, Arbeitshefte der IGM; Theo Pirker, Die blinde Macht; Lohnleitlinien, entwickelt in Sachverständigengutachten (1964-67); Kommuniqué von Arbeitgebern und Gewerkschaften (1967)

6. Innerbetriebliche Organisation der Gewerkschaft

Ziel: Kurzfristig gilt es, die Arbeit der Vertrauensleute zu beobachten und ev. mit ihnen zu diskutieren, um herauszufinden, wie radikal sie sind, wie sie ihre Arbeit begreifen und ob sie durch die Gewerkschaftsbürokratie oder die Geschäftsleitung behindert werden.

Langfristig müssen wir die Widersprüche innerhalb der Gewerkschaft kennen, wenn wir unsere Strategie gegenüber der Gewerkschaft bestimmen:

a) zu welchen Zeitpunkt dieser Widerspruch im Volk zwischen der Arbeiterklasse und ihren verbürokratisierten Vertretern verschärft und wann er gemildert werden muß. Es geht also hier um die Bestimmung des Nebenwiderspruchs zum Hauptwiderspruch: Kampf der Arbeiterklasse gegen ihre verätherischen Vertreter und Kampf der Arbeiterklasse gegen die Kapitalistenklassen

b) Langfristig müssen wir die Organisationsformen der Arbeiterklasse auf betrieblicher Ebene kennen, um die revolutionäre Organisationsform der Arbeiterklasse zu entwickeln.

Andererseits sollte dargelegt werden, wie die Gewerkschaft heute in ihren Statuten die Aufgaben der Vertrauensleute definiert und in welche Widersprüche sie sich selber mit dieser Institution begeben. Zum dritten müßte untersucht werden, welche Rolle die Vertrauensleutkörper bei Konflikten im Betrieb und bei Streiks spielen können (am Beispiel Hoesch u.a.) Außerdem muß die rechtliche Basis der Vertrauensleutarbeit im Betrieb untersucht

werden (Neuer Manteltarifvertrag). Dann ist zu untersuchen, inwieweit es Interessengegensätze und Konflikte zwischen einem aktiven Vertrauenskörper und dem Betriebsrat geben kann.
Literatur: Illustrierte Geschichte der deutschen Revolution; Arbeitshefte der IGM; Arbeitspapier der Betriebsgruppe Bosch.

7. Studium der Rezession 1967/68

a) die Beschäftigung mit den Erscheinungsformen der Rezession von 66/67 hat für die Schulungsarbeit folgende Bedeutung:

1. Die strukturellen und konjunkturellen Ursachen der Rezession und ihre Bedeutung für die Entwicklung des Klassenkampfes in der BRD in der Diskussion mit den Kollegen verständlich darlegen und langfristig aus den besonderen Aspekten der Rezession die allgemeinen Widersprüche der kapitalistischen Wirtschaft und deren Aufhebung in einer sozialistischen Planwirtschaft vermitteln zu können.

2. Mit Hilfe der Hauptlehrsätze der Marxschen Krisentheorie die Rationalisierungen der bürgerlichen Wirtschaftstheoretiker besser durchschauen und die kommende Entwicklung bzw. Krise des westdeutschen Kapitals besser prognostizieren und strategisch einschätzen zu können.

b) Zur Einführung in die Grundbegriffe der Marxschen Krisentheorie liegt ein 3-4seitiges Papier vor, das nach folgenden Gesichtspunkten gegliedert ist:

1. die vorkapitalistische Krise (=Mangelkrise)
2. Die klassische Krise im Konkurrenzkapitalismus (=Überproduktionskrise)
3. Die Krise im Monopolkapitalismus und die staatliche Politik der subventionistischen und inflationistischen Krisenverschleppung (=antizyklische Wirtschaftspolitik, Keynesianismus)

Literatur: Ernest Mandel, Die Wirtschaftskrise von 66/67; Altwater, Die Wirtschaftspolitik der Großen Koalition (nk); Rosenbaum, Lohnentwicklung und Gewerkschaften (nk); Gutachten des Sachverständigenrates zur wirtschaftlichen Entwicklung der BRD; Weißbuch der IG-Metall zur Unternehmensmoral.

8. Zur Frage der Organisation der Arbeiterklasse und zur Frage der organisatorischen Verbindung von Intelligenz und Arbeiterklasse

Literatur: Karl Marx, Die Pariser Kommune; Lenin, Staat und Revolution; Was tun? v. Oertzen, Betriebstätte in der Novemberrevolution; Rosa Luxemburg, Massenstreik; Allgemeine Arbeiterunion; Illustrierte Geschichte; Rosenberg: Geschichte der Weimarer Republik und Geschichte des Bolschewismus (Auszüge); Parteistatut der KPCh (Peking Rundschau 69); Mao Tse-tung, Über die Berichtigung falscher Ansichten in der Partei; Den Arbeitsstil in der Partei verbessern u.a.

(Der Schluß dieses Papiers, "Verhaltensregeln für studentische Genossen im Betrieb", folgt in Nr. 28 der "APO PRESS Nr. 25")

In 'eigener' (d.i. aller) Sache:

HINWEIS DER GENOSSEN, DIE DEN VERTRIEB ORGANISIEREN:

Die Zahl der Abonnenten, welche nicht bezahlen, ist erheblich. Wir sind nicht in der Lage einen organisatorischen Apparat aufzubauen, der für jeden Abonnenten individuelle Rechnungen ausstellt und auch entsprechende Mahnungen schickt. Wir müssen darum bitten, daß jeder selbst nachrechnen möge, wann seine nächste Überweisung fällig ist. Wenn das Geld zu lange auf sich warten läßt, werden wir den Versand einstellen.

Wenn also jemand diese oder die nächste Nummer nicht erhält, so muß das nicht an der Post liegen.

OKTOBERLAND ROTATIONS THEORIE

Bestellung gegen Vorkasse: Postscheckamt München
Konto: Horst Dieter Koch 13 67 01

LENIN: Was tun?

+50 Pf PORTO
2 DM

"Der totale Widerstand, Kleinkriegsanleitung für jedermann" - DM 4.50
Bestellungen nur gegen Vorauszahlung oder Nachnahme bei: POLITLADEN, 852 Erlangen, Hindenburgstr. 17

Wir (2 Genossen mit Kind) suchen 1/2 Genossin(nen) mit Kind bis 2/3 Jahre (Mitarbeit APO Bergedorf)
5 Zi. Wohnung - unmittelbare S-Bahn Nähe (sehr gute Verbindung zur Innenstadt) vorhanden.
Tel. 721 61 41

Genosse (Pädagogikstudent, 21) sucht zum 1. April 1970
Zimmer in Wohngemeinschaft.
z. Zt. 785 Lörrach, Eulerstr. 1 (Kurt Seifert)

HIERMIT ABONNIERE ICH APO - PRESS HAMBURG

NAME _____

ANSCHRIFT _____

Den Abonnementsbetrag von DM 8.00 für 1/2 Jahr überweise ich
voraus auf das Postscheckkonto Hbg. M. Dieter 22 9332

ÜBER 3000 ARBEITER, SCHÜLER UND STUDENTEN FOLGTEN AM 13. DEZEMBER DEM AUFRUF DER SOZIALISTISCHEN, NICHT-REVISIONISTISCHEN ORGANISATIONEN, DIE SICH IM VIETNAM-KOMITEE ZUSAMMENGESCHLOSSEN HABEN, UND DEMONSTRIERTEN GEGEN DEN US-IMPERIALISMUS UND FÜR DEN SIEG DER VIETNAMESISCHEN REVOLUTION.

Nachstehend drucken wir die 2 Referate der Genossen Lenze und Lewien ab, die auf dem teach-in am 13. Dez. im AudiMax gehalten wurden.

Genossen,

der Genosse Lin Biao sagt: "Die Geschichte hat bewiesen und wird weiterhin beweisen, daß die wirksamste Waffe gegen den US-Imperialismus und seine Lakaien der Volkskrieg ist. Alle revolutionären Völker werden lernen, einen Volkskrieg gegen den US-Imperialismus und seine Lakaien zu führen. Sie werden zu den Waffen greifen und lernen, Schlachten zu schlagen, obwohl sie es nie zuvor getan haben, sie werden fähig sein, den Volkskrieg geschickt zu führen, obwohl sie ihn anfänglich nicht gut führen konnten. Der US-Imperialismus, der wie ein wütender Stier überall anrennt, wird in den lodenden Flammen des Volkskrieges, die er durch seine eigene Handlungsweise entfacht hat, schließlich zu Staub und Asche verbrennen."

Genossen, die vietnamesische Revolution ist das exakteste und glänzendste Beispiel für die Richtigkeit dieser Sätze des Genossen Lin Biao. Nachdem das vietnamesische Volk nach entschlossenem Kampf die französischen Imperialisten geschlagen hatte und sich nun schon seit Jahren gegen die amerikanische Aggression zur Wehr setzen muß, ist jetzt mit dem revolutionären Volkskrieg der internationale Klassenkampf und die antiimperialistische Front in aller Welt in eine neue historische Phase getreten.

Heute ist mehr denn je bewiesen, daß in Vietnam ein ganzes Volk gegen die Unterdrückung kämpft, und daß dieser Kampf zum unbezweifelbaren Erfolg führen muß, wenn er getragen wird von den revolutionären Bauern- und Arbeitermassen und geführt wird von der korrekten marxistisch-leninistischen Linie seiner kommunistischen Partei.

Was heißt es aber nun konkret, wenn wir von Volkskrieg sprechen, und warum ist dieser Krieg revolutionär? Er ist revolutionär nicht nur weil in Vietnam eine Nation um ihre Freiheit und ihr Selbstbestimmungsrecht kämpft und ihr der Imperialismus dabei im Wege steht, er ist revolutionär, weil dieser Krieg die perfekte Verbindung zwischen dem bewaffneten antiimperialistischen Kampf und dem konsequenten Aufbau des Sozialismus im eigenen Land darstellt. Die Mobilisierung der Massen, die durch den Krieg zu einer zügigen Revolutionierung der Produktionsverhältnisse gezwungen waren, ist die Bedingung für die Aufnahme des bewaffneten Kampfes, der seinerseits in seinem Erfolg von eben dieser sozialistischen Rekonstruktion des Landes abhängt.

Diese Dialektik zwischen Änderung der sozio-ökonomischen Beziehungen unter den Menschen und antiimperialistischen Widerstand ist das Charakteristikum des vietnamesischen Volkskrieges, macht ihn zu einem revolutionären. Die erfolgreiche Agrarreform, Enteignung der Feudalherren, die Vorgesellschaftung der Produktionsmittel in der Kooperativen, verbunden mit einem konsequenten Klassenkampf gegen die Minderheit der besitzenden städtischen Bourgeoisie, führten in der DRV zu einer ungeheuren Entwicklung der Produktivkräfte, zu einer Steigerung der Produktion, die heute die Voraussetzung für die erfolgreiche Unterstützung im Süden und das nahtlose Ineinandergreifen von Produktion, Nachschubsicherung und eigentlicher Kampffront darstellt.

Unter dieser Parole des "Kämpfen und Produzieren" ist es möglich, trotz der verbrecherischen "Stückerung" durch die technisch perfektionierten US-Truppen, in den "befreiten Gebieten", die gegenwärtig 4 Fünftel des Südens ausmachen, dem Angriff der Imperialisten zu widerstehen und gleichzeitig die Voraussetzung zu schaffen für den Aufbau des Sozialismus nach dem endgültigen Sieg. Die DRV und die Provisorische Revolutionäre Regierung der Republik Vietnam begreifen diesen Aufbau des Sozialismus nicht dogmatisch als Selbstzweck sondern korrekt als Bedingung und Ziel des erfolgreichen antiimperialistischen, antikapitalistischen Kampfes und der Erlangung des Friedens.

Genossen, auf diesem Hintergrund nun einiges zu den Verhandlungen in Paris, die bisher auf viel Unverständnis und Unsicherheit ge-

stoßen sind.

Um eines ganz klar zu stellen: wenn die US-Regierung, unterstützt von der Presse im ganzen imperialistischen Lager nachträglich zuweilen die Verhandlungen als ein Anzeichen für eine nachlassende Kampfbereitschaft des vietnamesischen Volkes zu verschleiern versuchen, so müssen wir hier eindeutig feststellen, daß dies eine Lüge ist. In Wirklichkeit mußte der militärisch und ökonomisch schwer angeschlagene US-Imperialismus die Verhandlungen beginnen, um unter der Decke dieses Alibis nach neuen Unterdrückungs- und Ausbeutungsmethoden zu sinnen.

Genossen, die vietnamesischen Genossen wollen den Kampf nicht in die Salons der Pariser Hotels verlagern. Vielmehr haben wir die Verhandlungen zu verstehen als einkonsequentes Element der korrekten revolutionären Strategie, Taktik und komplizierten Bündnispolitik der vietnamesischen Genossen, die das Höchstmaß des bisher Möglichen erreicht haben und dies nur konnten unter Zusammenfassung aller dafür in Frage kommenden Kräfte. Vo Nguyen Giap schreibt zu dieser Einheitsfront "für den großen Sieg": "Sie mußte alle Kräfte, die vereint werden konnten, vereinen, alle Kräfte, die neutralisiert werden konnten, neutralisieren, und alle Kräfte, die gespalten werden konnten, spalten. Das Kampfziel richtete sich gegen den Hauptfeind der Revolution, die imperialistischen Eindringlinge. Doch durfte von dem Prinzip der Allianz der Arbeiter und Bauern unter der Führung der Arbeiterklasse nicht abgewichen werden, um so mehr als diese Allianz in unserem Land auf einer großen Vergangenheit und festen Tradition basiert. Die Partei der Arbeiterklasse stellte die einzige politische Partei dar, die entschlossen und mit allen Mitteln für die nationale Unabhängigkeit eintrat."

So wichtig diese Einheitsfront für die gegenwärtige Etappe des vietnamesischen Klassenkampfes ist, wo der US-Imperialismus noch nicht geschlagen ist, so wichtig ist es auch, den in ihr enthaltenen noch schwankenden Fraktionen klar zu machen, das allein die konsequente Fortsetzung des bewaffneten Kampfes zum Ziel führen kann. Dies durch die Entlarvung der betrügerischen Absichten des Feindes zu leisten, ist eine Funktion der Verhandlungen.

Eine zweite Funktion der Verhandlungen ist es, die trügerischen Absichten und Ränkespiele der Imperialisten selbst aufzudecken, um damit auch die Widersprüche im imperialistischen Lager zu verschärfen. Daran mitzuwirken, sollte unsere Pflicht auch hier sein. Die vietnamesischen Genossen befinden sich in einer Position der Stärke, in der sie sich Verhandlungen leisten und selbst Bedingungen stellen können; die Parole lautet: "Kriegführen und Verhandeln, Verhandeln, um den Kampf bis zum Sieg fortzusetzen!"

Der US-Imperialismus wird sich auch nach einer Niederlage in Vietnam nicht zurückziehen. Zu seiner Rolle als "Weltpolizist" gehört es, sein Einflußgebiet von Südost-Asien auf ganz Asien und andere Teile der Welt auszudehnen. Schon jetzt bringt das amerikanische Monopolkapital die Wirtschaft in Indonesien, Thailand, Malaysia, Laos usw. zunehmend unter seine Kontrolle. Durch den einseitigen Austausch von teuren industriellen Fertigprodukten und billigen Rohstoffen wird die Not der dortigen Bevölkerung, die katastrophalen ökonomischen Strukturen und die Abhängigkeit permanent reproduziert. Die kolonialen und neokolonialen Völker dienen dem US-Imperialismus und seiner Verbündeten als Länder für den Kapitalexpert, zur Erzielung kolonialer Extraprofite und militärische Stützpunkte.

In allen diesen Ländern nimmt aber auch die Einsicht zu, gegen Ausbeutung und Unterdrückung nach dem vietnamesischen Muster von den Waffen zu greifen. Das Bündnis zwischen den landlosen Bauern, Arbeitern und sozialistischen Intellektuellen ist die Grundlage dieser Kämpfe, geführt werden sie von den kommunistischen Parteien.

Genossen, wir sollten verstärkt den Charakter dieser Kämpfe untersuchen, um sie als Klassenkämpfe begreifen zu können, um ihren langwierigen Prozeß zu verstehen und von ihnen zu lernen. Tod und Leben des Imperialismus wird von der Stärke der revolutionären Kräfte in den einzelnen Ländern abhängen, er wird damit aber auch abhängen von dem Fortgang des internationalen Klassenkampfes. Die Gegensätze, die objektiv zwischen nationalem und internationalem Klassenkampf und zwischen dem Proletariat der imperialistischen Länder und dem Proletariat in den ausgebeuteten Ländern der "3. Welt" nach bestehen, können und müssen aufgehoben werden

ch i

durch eine revolutionäre Strategie und Taktik im internationalen Rahmen. Sie ist die Bedingung für den Sturz des internationalen Kapitals und den Sieg des internationalen Proletariats.

Genossen, wir wissen, daß man uns die Massaker von My Lay und Song My nicht als Zufälligkeiten präsentieren kann. Sie sind konsequenter Ausdruck einer permanent betriebenen verbrecherischen Politik des US-Imperialismus und seiner Lakaien!

Unsere Antwort auf den Imperialismus kann darin nicht Empörung und liberales Lamentieren sein! Die jetzt von der Nixon/Agnew-Clique zynisch propagierte "Vietnamisierung" des Krieges ist nichts anderes als der Versuch, in Zukunft Vietnamesen gegen Vietnamesen kämpfen zu lassen, die ausgebeuteten Massen gegen die künstlich am Leben gehaltenen Marionetten. Das US-Militär wird weiterhin zur Stelle sein, die Ausbeutung und Unterdrückung verschleiern fortzusetzen.

Der Krieg hat aber nicht nur Empörung produziert; im imperialistischen Mutterland, den USA, haben die Lehren der vietnamesischen Revolution auch zu einer Verschärfung des Klassenkampfes geführt. Es wird die Aufgabe der unterdrückten Rassen und antikapitalistischen Fraktionen des weißen Proletariats sein, sich an die Spitze des breiten Friedensbündnisses zu setzen, seine Polarisierung zu betreiben und es zum antikapitalistischen Kampf zu wenden.

Während die US-Regierung und die etablierte amerikanische Presse versuchen, die revolutionäre Black Panther Party in der Öffentlichkeit totzuschweigen, setzen Bürgerkriegsarmee und Justiz die Erschießungen und justiziellen Verfolgungen gegen die amerikanischen Genossen fort. Aber trotz faschistischen Terrors, trotz Massenverhaftungen und Mord: in Nordamerika wird eine zweite große revolutionäre Front gegen das imperialistische System aufgebaut werden. Die Black Panther Party zu unterstützen, ist unsere internationalistische Pflicht.

Wir fordern: Freiheit für die Genossen Bobby Seale und David Hilliard! Nieder mit der amerikanischen Rassen- und Klassenjustiz!

Genossen, die Antwort auf den Imperialismus kann ebenfalls nicht sein, in das revisionistische Friedensgeheul miteinzustimmen. Wir fragen: mit wem und gegen wen soll das von sowjetischer Seite vorgeschlagene "Asiatische kollektive Sicherheitssystem" konstruiert werden?

Wenn die Revisionisten den revolutionären Volkskrieg als störend ablehnen und stattdessen die Politik der Aufteilung von Einflußsphären und des Arrangierens fortsetzen, stellen sie sich objektiv gegen die Interessen der revolutionären Massen der unterdrückten Völker, dann können sie nicht mehr an der Entfaltung der Klassenkämpfe teilhaben, dann gehören sie endgültig zum Schutt der Geschichte.

Genossen, die richtige Antwort auf den Imperialismus ist, ihn im eigenen Land bekämpfen und den Klassenkampf organisieren.

Was heißt das? Der Imperialismus ist keine Erscheinung für sich, der Kampf gegen ihn kann nicht isoliert auf der Ebene zwischen Imperialismus und kolonialen Völkern geführt werden, mit denen sich die Studenten moralisch identifizieren könnten. Der Imperialismus als höchste Entwicklungsform des Kapitalismus wird erst besiegt werden, wenn das nationale Proletariat in der Lage ist, den Klassenkampf im eigenen Land strategisch/taktisch so zu bestimmen und zu entwickeln, daß es in der Lage ist, ihn international zu führen. Klassenanalyse, Aufbau der Organisation, Bündnispolitik hinsichtlich der verschiedenen Klassen und Schichten der Gesellschaft - all das können wir an der vietnamesischen Revolution ausgezeichnet studieren.

Aber schon jetzt müssen wir daran gehen, im Lernen von der vietnamesischen Revolution diese auf tieferer Stufe zu unterstützen. In einem Moment der Geschichte, wo die Intellektuellen und Studenten sich nicht mehr elitär als "Agenten" der armen Welt fühlen können, sondern der Klassenkampf, dessen Kern die Arbeiterklasse ist, auch in der BRD und in Westberlin sich zu entwickeln beginnt, gilt es der greifbaren Kollaboration des internationalen Kapitals hier den Kampf anzusagen. Wir werden es nicht zulassen, daß das westdeutsche Monopolkapital mit dem amerikanischen seine verbrecherischen Geschäfte treibt und die sozialdemokratische Regierung ihre schweigsamen Handlangerdienste dazu vollzieht.

Entlarven wir die liberalen und revisionistischen Friedensparolen! Demonstrieren wir für den Sieg der vietnamesischen Revolution

und für den Kampf der amerikanischen Genossen!
Rufen wir uns ins Gedächtnis, was der Genosse Mao tsse-tung sagt:

"Der Krieg, dieser Gräuelfeld der Menschenschlächtereier, wird durch den Fortschritt der menschlichen Gesellschaft in nicht allzu ferner Zukunft endgültig abgeschafft sein. Aber es gibt nur einen einzigen Weg, ihn abzuschaffen: und der ist, mit dem Krieg den Krieg bekämpfen, indem man dem konterrevolutionären Krieg den revolutionären Krieg entgegensetzt, dem nationalen konterrevolutionären Krieg den nationalen revolutionären Krieg und dem konterrevolutionären Klassenkrieg den revolutionären Klassenkrieg. Die Geschichte kennt nur zwei Arten von Krieg, gerechte und ungerechte. Wir unterstützen die gerechten Kriege und bekämpfen die ungerechten."

DARUM NICHT FRIEDEN FÜR VIETNAM, SONDERN FÜR DEN SIEG IM VOLKSKRIEG!

Ulrich Lenze

ZUM INTERNATIONALEN KLASSENKAMPF

"Und endlich, während die Bourgeoisie jeder Nation noch aparte nationale Interessen behält, schuf die große Industrie eine Klasse, die bei allen Nationen dasselbe Interesse hat und bei die Nationalität schon vernichtet ist, eine Klasse, die wirklich die ganze alte Welt los ist und zugleich ihr gegenübersteht." (Marx, Deutsche Ideologie)

Daraus ergibt sich zweierlei:

1. Da das System des Kapitalismus im Weltmaßstab besteht, existiert auch ein internationales Proletariat, dessen gemeinsames objektives Interesse auf der Veränderung der kapitalistischen Produktionsverhältnisse beruht. Die Existenz des gemeinsamen Klassegegners stellt diese Interessenidentität her, unabhängig davon, ob diese subjektiv erkannt wird oder nicht.
2. Die Entwicklungsstufe der einzelnen kapitalistischen Staaten ist sowohl ökonomisch als auch politisch unterschiedlich. Die Spanne dieser Differenzierungen reicht von den hochindustrialisierten Ländern Westeuropas und Nordamerikas bis zu den halbfeudalen überwiegend agrarischen Ländern Lateinamerikas und Asiens mit schwach ausgebildeter Bourgeoisie und Proletariat.

Der Klassenkampf ist nach Marx und Engels inhaltlich international; international deshalb, weil das System des Kapitalismus international ist und nur beseitigt werden kann, wenn es international beseitigt wird. Seiner Form nach aber ist der Klassenkampf national, denn jedes Proletariat muß zunächst einmal seiner eigenen Bourgeoisie fertig werden, wie es im "Kommunistischen Manifest" heißt.

Der internationale Klassenkampf ist nicht einfach die Summe aller nebeneinander, unabhängig voneinander geführter nationaler Klassenkämpfe, sondern er enthält Beziehungen derart, daß ein klassenkämpferischer Fortschritt oder ein Sieg in einem Teil der Welt veränderte Bedingungen für den Kampf des Proletariats oder ein Sieg in einem Teil der Welt veränderte Bedingungen für den Kampf des Proletariats in einem anderen Teil der Welt schaffen kann. Somit ergibt sich die Notwendigkeit, von allen Klassenkämpfen in der Welt Kenntnis zu nehmen und zu prüfen, wie weit sie für die eigene revolutionäre Tätigkeit Bedeutung haben, d. h. wie weit sie auf die eigene Bourgeoisie zurückwirken und Widersprüche im eigenen Lande verschärfen. Dieser Zusammenhang besteht zwischen den Metropolen und der Dritten Welt.

Daß Klassenkämpfe in der Dritten Welt auf die Metropolen zurückwirken können und umgekehrt, setzt eine enge Verflechtung zwischen den führenden kapitalistischen Staaten voraus. Sie besteht einmal ökonomisch in der Kapitalverflechtung (sowohl innerhalb der Metropolen als auch im besonderen zwischen den Metropolen und der Dritten Welt).

Sie besteht zum Zweiten in einer militärischen Allianz und ei-

ner ideologischen Übereinstimmung, was darauf zurückzuführen ist, daß nach 1945 in Europa, China, Nordkorea, Nordvietnam und Cuba durch praktizierte gesellschaftliche Alternativen eine fundamentale Bedrohung der bürgerlichen kapitalistischen Produktionsverhältnisse entstanden ist.

Am Beispiel des revolutionären Volkskriegs der Vietnamesen gegen den USA-Imperialismus sei noch einmal verdeutlicht, wie ein nationaler Klassenkampf auf die Entstehung oder den Fortgang anderer nationaler Klassenkämpfe wirkt:

1. Das vietnamesische Volk hat bewiesen, daß ein revolutionärer Krieg trotz zahlenmäßiger und technischer Unterlegenheit auch gegen den mächtigsten Vertreter des Imperialismus zu gewinnen ist. Dieses Beispiel wirkt ermutigend für alle noch unterdrückten Völker Asiens. Inzwischen gibt es Guerilla-Aktionen in Thailand, Laos und Indonesien, in Ländern also, die eine ähnliche Klassenstruktur aufweisen wie Südvietnam und die ähnliche ökonomische Bedingungen haben. Doch nicht nur in Asien, nicht nur in direkter Nachbarschaft Vietnams, hat das Beispiel Folgen gehabt; auch in Lateinamerika und in Palästina haben Revolutionäre von den Erfahrungen des vietnamesischen Volkes profitiert.

2. Der Vietnamkrieg hat innerhalb der USA die schon bestehenden Widersprüche verschärft und damit die Möglichkeit einer neuen revolutionären Bewegung geschaffen.

Die verstärkte Aufrüstung wirkte zwar anfangs konjunkturfördernd und damit krisenhemmend, dann aber Ende 1966 erreichten die hohen Kosten ein solches Ausmaß, daß die Fähigkeiten des Staates zur Tüchtigkeit gesellschaftlich notwendiger Zivilausgaben weitgehend eingeschränkt wurde. Von der angekündigten "Großen Gesellschaft" blieb nicht viel.

Die soziale Situation des amerikanischen Proletariats insbesondere die der Farbigen in den Ghettos verschlechterte sich. Zwar finden die Widersprüche größtenteils noch im moralischen Protest ihren Ausdruck und dieser wird noch breiter werden, je weiter die USA-Führung durch weitere Volkskriege in den internationalen Anti-Guerillakampf verwickelt wird.

Die Möglichkeit, daß dann die Quantität in eine Qualität umschlägt, wird um so größer, wenn sich bereits jetzt ein revolutionärer Kern bildet, der Agitation und Kampf gegen das bestehende System organisiert. Als ein solcher Ansatz ist vielleicht die "Black Panther Partei" zu sehen.

3. Der Vietnamkrieg hat in den Metropolen wesentlich zur Politisierung einer breiten Masse von Studenten beigetragen. Diese Politisierung führte da zu einer neuen Qualität des Klassenkampfes wo bereits Tradition und Organisation der Arbeiterbewegung bestanden hatte, wie in Frankreich und Italien. In der BRD führte die Politisierung durch Vietnamkampagnen lediglich zu einer Studentenbewegung, die sich im Kern zwar als revolutionär versteht aber noch nicht den Kontakt zur Arbeiterklasse gefunden hat.

II. Zur Perspektive des Klassenkampfes in der Dritten Welt

Kurt Steinhaus vertritt die Auffassung, "daß allein der Verlust der kolonialen Privilegien nicht zu einem automatischen Zusammenbruch des kapitalistischen Systems führen werde. Der spätkapitalistische Staatsapparat sei aller Voraussicht durchaus in der Lage, mit einer verstärkt interventionistischen Wirtschaftspolitik die Verluste seiner herrschenden Klasse zu neutralisieren." Der Stellenwert der Dritten Welt für die Reproduktion des Kapitalismus in den Metropolen wird von verschiedenen sozialistischen Autoren unterschiedlich beurteilt. Ein Sieg der Völker der Dritten Welt würde aber auf jeden Fall die Reproduktionsbasis des Kapitalismus schmälern und damit die ökonomischen Widersprüche in den Metropolen verschärfen.

Gibt es eine reale Aussicht auf einen Sieg der nationalen Befreiungsbewegungen?

Zahlen beweisen, daß die ökonomische Lage der Dritten Welt sich verschlechtert, der allgemeine Bildungs- und Bewußtseinsstand sich aber verbessert. Daraus kann man ableiten, daß die Klassenkämpfe an Intensität gewinnen werden.

Sicherlich wäre es langfristig im Interesse des Imperialismus, diese Länder stärker zu industrialisieren, die parasitären Feudalschichten durch eine starke Bourgeoisie, Korruption durch Unbestechlichkeit und Terror durch Rechtsstaatlichkeit zu ersetzen. Derartige

Versuche sind bisher immer gescheitert, denn:

1. widerspricht es den Interessen der führenden Feudalschicht
2. widerspricht es den Interessen derjenigen Industriezweige, die riesige Extraprofite durch Investitionen in die örtliche Rohstoffindustrie machen. Eine selbstbewußte nationale Bourgeoisie könnte ihnen die Profite erheblich beschneiden.
3. widerspricht es dem Interesse auch derjenigen Industriezweige, die Industrieprodukte und Konsumgüter in die Dritte Welt exportieren. Sie würden sich selbst ihre Absatzmärkte nehmen, die Länder der Dritten Welt würden ihre Rohstoffe selbst verarbeiten und damit zu Konkurrenten auf dem Weltmarkt werden.

Eine Industrialisierung, die erhöhte Kaufkraft, größeren Wohlstand, bessere Bildungschancen für die Massen mit sich bringen würde, wäre vom Standpunkt des Imperialismus aus das beste Mittel, die entstandenen Klassenkämpfe zu dämpfen. Doch für eine derartige Maßnahme ist es bereits zu spät. Heute steht die internationale Konterrevolution vor dem Problem, daß die gleichzeitige Unterdrückung und Industrialisierung der sozial-ökonomisch schwach entwickelten Gesellschaften die materiellen Möglichkeiten eben dieser Konterrevolution übersteigen. Ihre schließliche Niederlage wird daher unvermeidlich sein! Voraussetzung allerdings ist, daß Vietnam zum Beispiel für alle unterdrückten Völker wird!!!

III. Zum nationalen Klassenkampf

Lenin sagt in seiner Schrift "Die Aufgaben des Proletariats in unserer Revolution":

"Es gibt nur einen wirklichen Internationalismus: die hingebungsvolle Arbeit an der Entwicklung der revolutionären Bewegung und des revolutionären Kampfes im eigenen Lande, die Unterstützung (durch Propaganda, durch moralische und materielle Hilfe) eben eines solchen Kampfes, eben einer solchen Linie und einer solchen allein in ausnahmslos allen Ländern."

Die Agitation und die moralische Hilfe kann ein solches teach-in und die anschließende Demonstration leisten. Doch den internationalen Klassenkampf und insbesondere den Kampf des vietnamesischen Volkes ins Bewußtsein der westdeutschen Arbeiter zu bringen, ist eine permanente Aufgabe und wir stehen noch ganz am Anfang. Mit dieser Aufgabe verbindet sich die Forderung, den Klassenkampf im eigenen Land zu organisieren, oder wie es Ho Chi Minh ausdrückte:

"Vietnam kann am besten geholfen werden, indem man den Klassenkampf im eigenen Land entfaltet!"

Diese Forderung gilt es zu erfüllen, dieses muß unser Beitrag zum revolutionären Kampf der nationalen Befreiungsbewegung sein!! Nach der Zerschlagung der Organisationen der Arbeiterbewegung im Faschismus, nach zwölf Jahren gewaltsam unterbundenen Klassenkampf, nach 20 Jahren BRD, in denen Sozialdemokratie und Gewerkschaften sich in das kapitalistische System integriert haben, ist das Klassenbewußtsein der Arbeiter auf dem Nullpunkt angelangt. Die Ursachen dafür sind bekannt und von uns schon hinlänglich diskutiert worden.

Die Misere der antiautoritären Studentenrevolte, die ihre eigene Emanzipation mit der des Proletariats verwechselte, die intellektuelle Freiräume suchte und mit technokratischen Hochschulreformen konfrontiert wurde, ist ebenfalls hinlänglich bekannt.

Aus der antiautoritären Studentenbewegung ist immerhin eine Bewegung an den Universitäten erwachsen, die in ihrem sozialistischen Kern den Zusammenhang von Universität und Gesellschaft als Zusammenhang von Wissenschaft und Kapitalverwertung begriffen hat und die versucht, diesen Zusammenhang immer wieder transparent zu machen.

Van der Notwendigkeit überzeugt, den nationalen Klassenkampf zu rekonstruieren, aber zugleich auf der Suche nach ihre Funktionsbestimmung bei dieser Tätigkeit, ist die augenblickliche Studentenbewegung zur Praxislosigkeit verurteilt.

Die zahlreichen Fraktionierungen sind nur der Ausdruck dieser Suche nach einer konkreten Selbstbestimmung.

Die Vorstellung zur Betriebsarbeit, welche die Stadtheilgruppe Bergedorf entwickelt hat und in die die Erfahrungen dieser Gruppe eingegangen sind, möchte ich im letzten Teil des Referates kurz skizzieren. Sie haben weniger modellhaften Charakter als daß sie

Vorschläge zur weiteren Diskussion der Betriebsarbeit sind:
Im Industriegebiet an der Peripherie Hamburgs - also Harburg, Wilhelmshagen, Altona, Billstedt - sollen weitere Stadtteilgruppen gegründet werden. Ziel dieser Gruppen muß es sein, systematisch Kader in den lokalen Betrieben aufzubauen. Dazu ist es notwendig, erst einmal Informationen über Struktur, Art der Produktion, Besitzverhältnisse Etc. der Betriebe zu sammeln.

Der zweite Schritt ist, Informationen aus dem Betrieb selbst zu bekommen, über Löhne, Akkordsystem, Betriebshierarchie, Arbeitsbedingungen, Qualität der Betriebsführung etc. Zu diesem Zweck braucht man Informanten aus dem Betrieb, eine andere Möglichkeit wäre, in den Betrieb hineinzugehen, also dort selbst längere Zeit zu arbeiten, um Informationen dieser Qualität zu sammeln.

Informanten aus dem Betrieb bekommt man über persönliche Beziehungen zu Arbeitern, Gewerkschaftlern oder DKP-Leuten, solche Beziehungen sind leicht zu knüpfen, gerade weil man lokal arbeitet.

Auf dieser Stufe kann man beginnen, Konflikte im Betrieb aufzugreifen und an konkreten Situationen versuchen, den Arbeitern ihre Klassenlage begrifflich zu machen. Dies kann in Form von Flugblättern geschehen oder wie in Bergedorf mit einer Gegenbetriebszeitung.

Der erste Erfolg wird sich sicherlich nicht sofort einstellen. Er hängt nicht nur davon ab, wie hoch der Grad der Manipuliertheit bei den Arbeitern ist, sondern auch von dem taktischen Vorgehen, von der richtigen Einschätzung der eigenen Stärke, von der Intensität und von der Sprache, die man findet.

Hat man erst einmal 2, 3 Betriebsangehörige aus dem Betrieb herausgezogen und sie in die Gruppe integriert, d.h. sie nehmen teil an der weiteren Betriebsarbeit, so ist der Ansatz eines Kadern geschaffen.

In dieser Phase liegen die Hauptgefahren, denn die Agitation erfolgt nun von außen und von innen, was zwangsläufig die Konflikte im Betrieb verschärft. Es besteht die Möglichkeit, daß die gerade aktivierten Genossen entlassen werden (diese Möglichkeit besteht eher bei älteren Arbeitern als bei Lehrlingen!). Die Zerschlagung der erreichten Ansätze kann nur massiver Druck von außen und eine, wenn auch nur oberflächliche, Solidarisierung innerhalb der Belegschaft verhindern. Das setzt allerdings eine starke Stadtteilgruppe voraus und eine intensive aufklärerische Informations-tätigkeit.

An dieser Stelle wird deutlich, worin sich unsere Vorstellungen von denen anderer Gruppen unterscheiden, die die Konzeption illegaler Kaderbildungen vertreten. Bei dieser Konzeption gehen die Genossen selbst als Arbeiter in den Betrieb, sammeln Informationen und bilden durch intensive persönliche Kontakte Kader. Hier besteht weder die Unterstützung von außen noch kann eine Solidarisierung innen erfolgen, denn eine Agitation größeren Stils kann nicht geleistet werden, da die Möglichkeit der Entlassung immer über dem illegalen Kader schwebt.

Nur durch das Zusammenspiel von innerer und äußerer Agitation ist die Möglichkeit gegeben, daß sich der Kader weiter vergrößert. Wichtig für den gegenwärtigen Stand der Diskussion ist dieser eben skizzierte Ansatz, der erst von den projektierten Stadtteilgruppen geleistet werden kann.

Wenn alle Gruppen arbeiten, ist es dringend erforderlich, eine Informationszentrale einzurichten, die einen Erfahrungsaustausch gewährleistet. Von den nicht revisionistisch arbeitenden Stadtteilgruppen und den bestehenden Betriebskadem kann dann die Frage nach einer überregionalen Organisation diskutiert werden.

Die konkrete Arbeit an der Basis, die konkrete Initiative in der Schaffung von Betriebskadem, nur das kann unserer konkreter Beitrag zum revolutionären Kampf der nationalen Befreiungsfront Vietnams sein, nur so wird die Parole "Von der vietnamesischen Revolution lernen. Den Klassenkampf im eigenen Lande führen!" nicht zur Phrase und nicht nur zum unverbindlichen moralischen Appell!!!!

Bodo Lewin

schaft und Bildung (Roth)

- Diskussion von 16.30 bis 19.30 Uhr

19.30 - 20.30 Uhr: Resultate des ersten Abschnitts des Strategieseminars für sozialistische Hochschulpolitik
- vom Teilnehmerplenum verabschiedetes Arbeitsprotokoll mit Forderungen an die weiteren Seminarabschnitte-

INFORMATIONEN FÜR DIE TEILNEHMER DES STRATEGIE-
SEMINARS FÜR SOZIALISTISCHE HOCHSCHULPOLITIK

Nr. 1 v. 8.1.1970 hrsg.v. ASiA der Universität Hbg.

Genossen,

das Strategieseminar wird um eine Woche hinausgeschoben. Die bisherige Vorbereitung für den ersten Teil hat gezeigt, daß qualifizierte Analysen im Entstehen sind, die noch eine gewisse Vorbereitungszeit brauchen. Vor allem die exakte Angrenzung der einzelnen Themenkomplexe macht noch große Schwierigkeiten. Indem die Vorbereitungsgruppen zur Lösung dieser Sonderprobleme eine Woche Zeit gewinnen, wird das für das Seminar angestrebte Niveau am ehesten garantiert.

DAS SEMINAR BEGINNT JETZT AM SAMSTAG, DEN 17.1. UM 10.00 UHR PÜNKTLICH IM HÖRSAAL DER ESG.

Der Arbeitsplan für den ersten Abschnitt sieht folgendermaßen aus:

- 1) 10 Uhr - Begrüßung und Eröffnung durch den ASiA
- 2) 10.15-11.15 -
a/ Strukturveränderung des BRD-Kapitals (Krause, Ludwig)
b/ Zur Monopoltheorie (Oberlercher)
- Diskussion von 11.15 - 13.45 Uhr
- 3) 14.15 - 15.30 Uhr
Referate zum Oberthema a: Änderung der Qualifikationsstruktur und der Lage der Arbeiterklasse
a/ Umschichtungsprozeß und Freisetzungseffekt (Marzke, Paulsen, Malin)
b/ Veränderungen der Qualifikationsstrukturen (Schoop, Hertle, Petermann, Kunitzsch)
c/ Korreferate:
- Lohnpolitik zur Verhinderung der Fluktuation (Johannsen)
- Neue Systeme der Arbeitsplatzbewertung (Homfeld)
- Berufsausbildung (Czichowski)
- Diskussion von 15.30 bis 18.00 Uhr
- 4) 18.30 bis 20.00 Uhr
Referate zum Oberthema: Rückwirkungen der Strukturveränderungen des Kapitals auf die hochqualifizierte produktive und unproduktive Arbeit (sog. Intelligenz).
a/ Rückwirkungen der Strukturveränderungen des Kapitals auf die objektive Klassenlage der Intelligenz (Milz)
b/ Rückwirkungen der Strukturveränderungen des Kapitals auf die Qualifikationssphäre für qualifizierte Arbeit unter besonderer Berücksichtigung des technischen Bildungswesens (Hansen)
- Korreferate: Rückwirkungen auf den Bereich der Forschung (Brüning)
- Korreferat: Theorien der neuen Arbeiterklasse (Landefeld) zum Referat von Milz
- Diskussion von 20.30 bis 23.00 Uhr
- 5) Referate zum Oberthema a: Rückwirkungen der Strukturveränderungen des Kapitals auf die Funktionen des monopolkapitalistischen Staats

Sonntag 18.1. von 10.00 bis 11.30 Uhr

- a/ Grundlegende Thesen zu den Funktionen des Staates im Kapitalismus und ihre Veränderungen (Borchers, Schubert)
- b/ Die ideologischen Funktionen des Staates: Sozialstaatsideologie (Schwegler)
- c/ Rückwirkungen der Veränderungen der Kapitalstruktur auf die wissenschaftlich-wirtschaftlichen Funktionen des monopolkapitalistischen Staats (Pille)

- Diskussion von 11.30 bis 13.30 Uhr

- 6) Referate zum Oberthema a: Theorien zur Rolle von Wissenschaft, Technik und Bildung im modernen Kapitalismus, Darstellung und Kritik
- 14.30 bis 16.30 Uhr
a/ 'Der Sozialdemokratismus J. Habermas' und seiner Schüler (Fabig)
b/ Darstellung und Kritik der bisherigen Ansätze von 'antiautoritärer' Theorie (Hinrichsen)
c/ Theorie der progressiven Kapitalisierung von Wissen-